Als Frontkämpfer bei der Division Göring [Fortsetzung]

Autor(en): **Tièche, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649037

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als Frontkämpfer bei der Division Göring

Spezialbericht für die «Berner Woche» von H. Tièche, Bern

1. Fortsetzung

Begegnung mit den ersten Fallschirmabspringern

Der 8. Juli war ein fataler Tag. « Alarmstufe 2! », rief der Wachthabende am Apparat. Was, Alarmstufe 2, warum, für was? Bald wussten wir es! Weiter wurde gemeldet: « 500 englische und amerikanische Kriegsschiffe von Malta und Tunis in Richtung Sizilien gesichtet ». Prosit, das kann lustig werden, dachte ich. Wir stellten Radio London ein, trotzdem dies mit Todesstrafe bedroht wurde. Aber in London war niemand zu Hause. Der Apparat war und blieb mäuschenstill. Ja, was zum Kuckuck war denn das? Aha, wir hatten natürlich keinen elektrischen Strom. Alles war zusammengehauen worden. Nur der Affenkasten, so nannten wir das Telephon, funktionierte noch. Verflixt, alles ging schief, aber geschlagen gaben wir uns nicht. Wir stürzten uns auf den Wagen des Hauptmanns, welcher einen Autoradio eingebaut hatte. So, nun bekamen wir die Wahrheit zu Ohren. Jetzt hiess es handeln. Jeder kontrollierte seine Waffe, packte sein Sturmgepäck zusammen und hielt sich für einen raschen Stellungswechsel bereit. Schon tönte das Kommando: « Stellungswechsel! » Die Kanonen wurden auseinandergenommen und unter dem Geschützturm wieder zusammengebaut, ein Lastwagen fuhr vor und die Kanone wurde angehängt. Wir füllten unsere Flaschen mit Wasser, bekamen die Notration und Munition, stiegen auf und fuhren los. Wohin? Das wusste nur Gott. Eines war uns klar, es ging dem Feind entgegen. Die grossen Gespräche verstummten und jeder dachte, ob er noch lebend herauskommen würde. In der entgegengesetzten Richtung unserer alten Stellung lochten wir unsere Geschütze ein, bauten Schützenlöcher, während die Telephonsoldaten die Verbindungen zwischen den einzelnen Geschützen in grosser Eile herstellten. Die Munition wurde in einem Kreis um das Geschütz eingegraben. Dann konnten wir uns ausruhen. schön, sich hier auszustrecken. Den ganzen Tag hatten wir keinen Angriff. Das verwunderte uns.

Am 9. Juli, abends 9 Uhr, hörten wir das Geräusch von englischen Fliegern. Sie flogen tief, warfen aber keine Pillen ab. Was hatten die denn vor? Es waren Wellington-Bomber, begleitet von einer grossen Anzahl Jäger, die sie von allen Seiten umschwirrten. Plötzlich fiel aus der vordersten Maschine etwas Schwarzes heraus, das sich beim genauen Hinsehen als ein Fallschirm entpuppte. « Achtung, Fallschirmabspringer! », lautete der Warnruf. « Feuer frei! » Schon donnerten unsere Rohre auf die lebenden Ziele. Wie viele hatten wir getroffen? Ich kann versichern, es gab ein Massengrab. Wir brauchten nur den Fallschirm zu treffen und schon sauste der daranhängende Mann wie ein Meteor zu Boden, wo von ihm, ausser einer grossen Blutlache, nichts mehr zu erkennen war. Sofort wurden Patrouillen ausgesandt, welche nach ein paar Stunden die ersten Gefangenen einbrachten. Es waren alles grosse Männer von 180 bis 200 cm, denen gegenüber wir uns wie Zwerge vorkamen. Was hatten wir für ein Recht, auf diese Leute zu schiessen? Auch sie waren von Fleisch und Blut wie wir. Doch musste jede Moral verschwinden. Denn wer zuerst losdrückte, hatte immer die grössere Chance.

10. Juli: Morgens beim Dämmern lautete ein neuer Befehl: «Alarmstufe 3, d. h. Feind im Innern gelandet». Unsere Vorposten meldeten, dass der Feind in Viktoria gelandet sei. Aber genaue Berichte ergaben, dass es nur kleine Gruppen Fallschirmabspringer waren. Nach etwa zwei Stunden entdeckten wir die Vorhut der Fallschirmjäger, die das Gewehr geschultert, aus einem Olivenwäldchen herauskamen. Sie hatten allem Anschein nach noch keinen Widerstand gefunden und vermuteten uns nicht so nahe. Wir hatten strengen Befehl nur auf Pfeifensignal zu schiessen, um uns nicht zu verraten. Die Distanz betrug 100, dann 50, 40, 30, 20 und schliesslich 10 Meter, und sie hatten uns noch immer nicht bemerkt. Uns kitzelte es in allen Gliedern, wir hielten uns jedoch geduckt und waren mäuschenstill. Bald waren sie über unsere Stellung hinweg. Hinter unserem Rücken erwartete sie ihr Schicksal. Nach einer Stunde kam das Gros daher. Die ersten wurden gleich niedergemacht. Wir erhielten sofort Antwort und bald war die Hölle los. Ein einziger Feuerregen, es pfiff und zischte in allen Ecken und Enden. Schon sah ich die ersten Toten und Verwundeten. Der eine legte die Hand auf den Bauch, ihm hatte eine Mg-Kugel den Leib aufgerissen und ich sah, wie er zur Seite fiel. Mit dem ist's aus, dachte ich. Er gab kein Zeichen mehr von sich. Ein anderer zuckte mit der Hand an die Stirne um das herausströmende Blut aufzuhalten. Kopfschuss. Schlimme Sache, auch er konnte seine Heimat nie mehr sehen. Einer um den andern fiel. Sie hatten alle eine Mutter, Frau und Kinder zu Hause, welche auf ein Wiedersehen warteten. War es recht, dass wir allen denen das Leben auf diese gemeine Art auslöschten? Aber hier galt nur die Parole: Entweder ich oder du. Also, darum los, was die Rohre halten! Jedoch diese fingen an heiss zu werden und streikten.

(Schluss folgt)

CHRONIK DER BERNER WOCHE

BERNERLAND

5. Nov. **Madiswil** begeht den altüberlieferten **Rübensonntag** zu Ehren der weissen Rüben, die weit und breit am besten in diesem Dorf gedeihen. Dieser Rübensonntag ist sozusagen eine Rübenbörse mit Jahrmarktständen und Jahrmarkttreiben.

6. Nov. Im Beisein von Vertretern der kantonalen Behörden wird in **Brienz** in der Schnitzlerschule die **erste schweiz. Geigenbauschule** eröffnet.

— Der **Regierungsrat** wendet der bernischen **Winterhilfe** einen ausserordentlichen Staatsbeitrag von 30 000 Fr. zu.

7. Nov. Im Hotel Spiezerhof in **Spiez** wird ein **Einbruch** begangen, bei dem den Tätern Teppiche und Lebensmittel im Betrage von rund 10 000 Fr. in die Hände fallen. In den letzten Tagen erfolgten auch in der Gegend des **Hasliberges** zahlreiche Einbrüche.

8. Nov. Das « Emmentaler Blatt » in **Langnau** begeht sein **100jähriges Jubiläum.**

— Im Walde von **Mont de Lugnez** (Berner Jura) wird eine von Maschinenpistolenschüssen getroffene Leiche aufgefunden, in der ein elsässischer Wegmeister erkannt wird, der sich mit der Durchreise von Flüchtlingen an der Grenze befasste und wahrscheinlich das Opfer von Polizeispitzeln wurde.

9. Nov. In der Nacht **brennt** die Sägerei der Gebrüder Schaffter in **Soulce** samt den gesamten Einrichtungen und den Holz- und Kistenvorräten **gänzlich nieder.**

— **75 Frauenvereine zu Stadt und Land** reichen eine **Petition der** Berner Frauen auf den Grossen Rat betreffs Erteilung des **Stimm- und Wahlrechtes** in **Gemeindeangelegenheiten ein.**

— Die **Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes** begeht ihr **25jähriges Jubiläum.**

10. Nov. In der mechanischen Schreinerei Wittmer in **Delsberg** zerstört ein **Brand** Werkstatt und Möbellager. Dies ist die vierte Feuersbrunst innerhalb zwei Monaten.

— **Das jurassische Komitee vom Roten Kreuz,** Kinderhilfe, erhält von Vertretern des Französischen Roten Kreuzes und von den Aerzten der Umgebung von **Montbéliard** ein Dankschreiben für die den Frauen und Kindern gebrachte Hilfe.

11. Nov. Der **Grosse Rat** befasste sich in seiner ausserordentlichen Wintersession u. a. mit **Teuerungsdekreten** des Staatspersonals und der Lehrer. Für 1945 ist eine Summe von 50,6 Mill. Fr. vorgesehen. Ferner werden einige **Meliorationskredite** gesprochen, so in Weiger bei Langenthal, in Bémont, Wengi, Rebeuvilier, St-Brais und Montfaucon.

STADT BERN

5. Nov. Die **Schulwarte Bern** zeigt eine Ausstellung einer **Tessiner Schule,** Stabio, die den Anschauungsunterricht im 2. und 4. Schuljahr der Frau Lisa Cleis-Vela an Arbeiten veranschaulicht.

6. Nov. Der **Plakettenverkauf** der **Bernischen Winterhilfe** in Bern ergab 39 000 Abzeichen.

8. Nov. Das heutige kantonalbern. **Historische Museum** in Bern wird dieser Tage **50 Jahre alt.** Seine Räume sind längst zu klein geworden.

10. Nov. Der am 29. Okt. verstorbene Albert Schmutz, gewesener Wirt an der Aarbergergasse, hat ein **Legat** von 50 000 Franken an das Zieglerspital Bern und ein solches von 5000 Fr. an seine Heimatgemeinde Eptingen hinterlassen.